

festgelegte Zusammenhänge wie bei den anderen Typen. Zwei Gebiete erweisen sich als besonders von dieser Art belegt: das St. Lucia-Gebiet⁴¹ und die Gola-seccagruppe⁴². In der Golaseccagruppe gehören diese Eimer zu Gräbern der zweiten Stufe oder in Randall-MacIvers middle Comacine period⁴³, die bei ihm von 750 bis 500 v. Chr. dauert, und zwar an das Ende dieser Stufe. Das Entstehungszentrum wird natürlich eher als die Golaseccagruppe das Gebiet um St. Lucia sein, von wo dann die Ausbreitung nach Westen, aber auch in einzelnen Exemplaren nach Osten (Krain) und nach Norden (Wörgl, Reichenau, Rauschendorf und Köln)⁴⁴ stattgefunden hat.

Mit der Datierung der Situla in das 5. Jahrhundert wird auch der ganze Fund von Wörgl eine ziemlich sichere zeitliche Ansetzung erfahren.

Marburg a. d. Lahn.

Wolfgang Lucke.

Die keltische Mauer von Manching, BA. Ingolstadt.

Das spätkeltische Oppidum von Manching¹, das mit seinem Durchmesser von etwa $4\frac{1}{2}$ km und seinen 2–3 m hohen Wällen zu den bedeutenderen Anlagen der Spätlatènezeit gehört, war in den beiden letzten Jahren mehrmals Gegenstand von notwendigen Untersuchungen seitens des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Die letzte Untersuchung wurde durch den Berichtstatter gelegentlich eines unvermeidbaren Abtrages eines 800 m langen Wallstückes im März 1938 durchgeführt².

Vorausgeschickt sei, daß der Manchinger Wall zwei Bauperioden aufweist. Die ältere Anlage bestand aus einer knapp 4 m breiten Steinerdmauer mit Holzgerüst und einer etwa 9 m breiten dahinterliegenden Erdböschung. In einer späteren Baumaßnahme wurde die sorgfältig gesetzte Außenfront der älteren Steinmauer herausgerissen und etwa 0,7 m weiter nach außen zwischen senkrechten Pfosten, die in der Außenfront sichtbar waren, wieder aufgeführt und mit Erde hinterschüttet³. Die genauere Zeitstellung dieser beiden Perioden konnte nicht ermittelt werden, es spricht jedoch nichts dagegen, sie beide in die spätkeltische Zeit zu verweisen.

⁴¹ 14 Exemplare im Mus. Triest, 1 Exemplar im Naturhist. Mus. Wien; vgl. dazu Wiener Prähist. Zeitschr. 11, 1924, 66 Nr. 1 u. 2.

⁴² 5 Exemplare in den Museen Como und Mailand.

⁴³ D. Randall-MacIver, *The Iron Age in Italy* (1927) 84f.

⁴⁴ E. Sprockhoff, *Handelsgesch.* 133 u. Taf. 35 c. 18i. 37.

¹ Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 11, 1895, (34; 16, 1907, 19, 55; Altbayer. Monatschr. 9, 1909, 115; A. u. h. V. 5, 288; Röm.-Germ. Korr.-Bl. 4, 1911, 21; Bayer. Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 42, 48.

² Besonderer Dank gebührt der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M. für die Bereitstellung eines namhaften Zuschusses, sowie der Bauleitung Manching, vor allem Reg.-Baurat Vollmann und Reg.-Baumeister Kurfeß, die durch weitgehende Rücksichtnahme eine sachgemäße Grabung ermöglicht haben. Unterstützt wurde der Berichtstatter durch den Architekten am Landesamt W. Meyer (München), der bei dem Rekonstruktionsversuch wertvolle Ratschläge gab und die zeichnerische Darstellung übernahm, sowie durch den Werkmeister des Landesamtes Huber (München) und stud. phil. S. Junghans (München).

³ Die Veröffentlichung, der durch den vorliegenden Bericht nicht vorgegriffen werden soll, ist in den Bayer. Vorgeschichtsbil. 16, 1939 geplant.

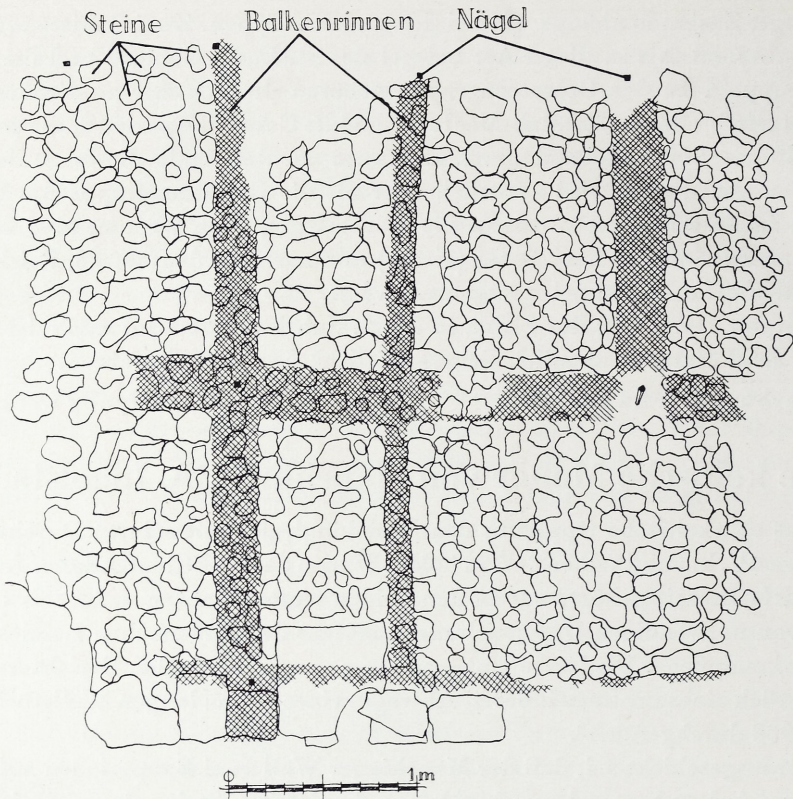


Abb. 1. Keltischer Wall von Manching.
Ältere Wallperiode, Grundriß der Steinmauer. M. 1:40.



Abb. 2. Keltischer Wall von Manching. Balkenrinne der älteren Wallperiode.
1: Vorderfront. 2: Vorderer Längszug. 3: Mittlerer Längszug. 4: Ankerzug.
Holzpflocke = Fundstellen von Eisennägeln.



Abb. 3. Eisennägel aus dem keltischen Wall von Manching. M. 1:3.

Gegenstand dieses Berichtes ist der Aufbau der Steinmauer der älteren Periode, der insofern besondere Aufmerksamkeit verdient, als der Befund einen selten günstigen Einblick in die Bauart einer keltischen Mauer vermittelt.

Daß zu dieser Mauer der älteren Periode keine in den Boden eingegrabenen Ständer gehörten, hatten die früheren Grabungen bereits eindeutig ergeben. Das völlige Fehlen einer Holzkonstruktion würde aber angesichts der sonst vorauszusetzenden großen Anstrengungen beim Bau des Manchinger Walles unseren anderweitig gemachten Erfahrungen widersprochen haben. Ihr Vorhandensein ergab sich dann beim Abräumen eines besser erhaltenen⁴ Mauerstückes auf eine Länge von etwa 30 m, und zwar auf Grund der noch erhaltenen Balkenrinnen und der Lage der etwa 25 cm langen Eisennägel in diesen Balkenrinnen (Abb. 1—3; Rekonstruktionsversuch Abb. 4). Sie hatte folgendes Aussehen: In der Richtung des Mauerzuges verliefen dicht hinter den Frontsteinen, dann etwa in der Mitte der Mauer sowie an ihrem rückwärtigem Abschluß Längsbalkenzüge und quer zum Wallverlauf jeweils im Zwischenraum von etwa 1 m Ankerzüge. Die untersten Balkenlagen waren vernagelt, wie die zahlreichen Nägelfunde an den Kreuzungsstellen von Längs- und Querzügen zeigen. In den höheren Schichten wurden keine Nägel gefunden. Die bis in die obersten erhaltenen Steinlagen, d. h. bis etwa 2 m über dem Boden beobachteten

⁴ Beide Mauern des Manchinger Ringwalles sind durch Steingraben großenteils stark gestört.

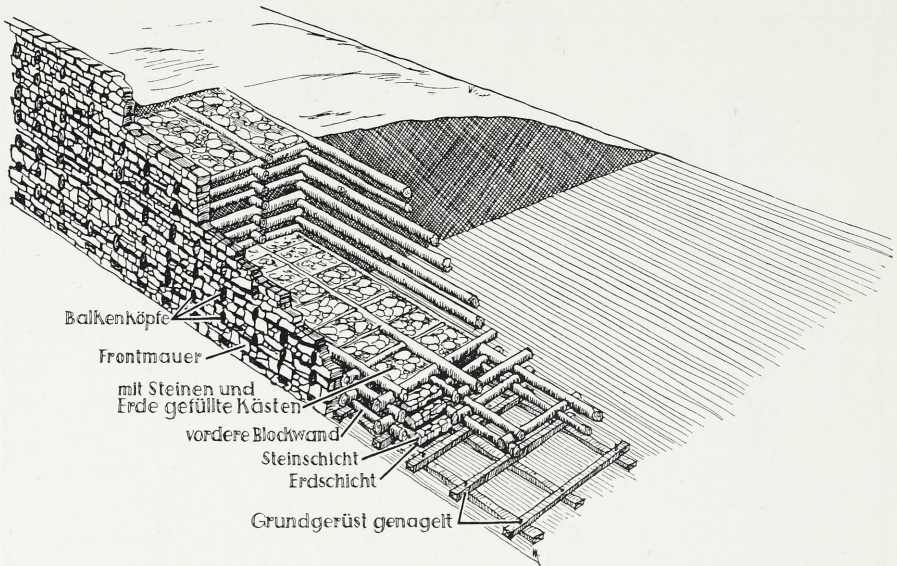


Abb. 4. Keltischer Wall von Manching. Rekonstruktionsversuch der älteren Wallperiode (Brustwehr wohl etwas zu niedrig angenommen).

Balkenrinnen beweisen jedoch, daß das Holzgerüst die ganze Mauer durchsetzte. Da keinerlei Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß der Halt des Gerüsts durch senkrechte Balken hergestellt wurde — die zahlreichen Nägel wurden mit einer Ausnahme⁵ in senkrechter Stellung gefunden —, müssen wir annehmen, daß lediglich das Grundgerüst vernagelt war. Die übrigen Rahmen dürften dagegen ziemlich locker in Blockbautechnik aufgesetzt gewesen sein, wie die stellenweise über den Balkenrinnen sitzenden Steinlagen zeigen. Die Balkenköpfe der Ankerzüge gehen über den vorderen Längszug hinaus und waren in der Vorderfront sichtbar eingebaut, wohl um auch ihr einen gewissen Halt zu geben.

Das Innere dieses Holzkastenwerkes war mit abwechselnden Schichten von Steinen und Erde aufgefüllt, der vordere Längszug mit einer sorgfältig gebauten Trockenmauer verkleidet⁶.

Bemerkenswert ist die erstaunliche Übereinstimmung des Manchinger Befundes mit französischen Rekonstruktionszeichnungen von gallischen Mauern⁷, sowie mit der Schilderung gallischer Mauertechnik durch Caesar bei der Belagerung von Avaricum⁸. Diese Gleichförmigkeit in der Befestigungstechnik großer Städtanlagen dürfte ein weiterer Beleg für die straffe und gleichmäßig starke Organisation des Keltentums der Spätlatènezeit sein, der ihr Versagen in politischer Hinsicht zu Beginn unserer Zeitrechnung nur um so erstaunlicher macht.

München.

Karl Heinz Wagner.

⁵ In diesem einen Falle könnte natürlich eine Art Verstrebung vorliegen.

⁶ Es kann hier nicht der Platz sein, den eingehenden Nachweis für diese Beobachtungen zu liefern, vielmehr muß auch hierfür auf die geplante Veröffentlichung in den Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1939 verwiesen werden.

⁷ Ein besonders gutes Beispiel ist die Mauer von Murcens (Lot) bei J. Déchelette, *Manuel d'archéol.* 2, 3 (1914) 988 Abb. 411 nach A. Bertrand, *Religion des Gaulois* (1897) 248 Abb. 37.

⁸ *De bello gall.* VII 23.